

Die Kunst und der Tod  
Generator eines Fraktals

Jan Arlt

Dipl. audiovisuelle Medien / Medienkunst

Seminararbeit Studienkurs Sozialtherapie

Betreuer:

Prof. Dr. phil. habil. Horst Seibert

Institut für Theorie und Praxis der Sozialtherapie

Landakademie Weilrod e.V.

angeschlossen an das

Daniells-Institut der

Theologischen Hochschule Friedensau

## **Inhalt**

2	Inhalt
3	Vorwort
4	Das Individuum und das Universum
6	Das Belohnungssystem des Makrokosmos
7	Kommunikation über den Tod hinaus
8	Die Menschheit und ihr Gedächtnis
9	Glaube, Faktum und höhere Ordnung
10	Entrückung und höhere Mächte
11	Trost und Therapie
12	Potential und Komplexität
14	Freiheit und Verantwortung
15	Epilog
16	Literatur und Quellen

## Vorwort

"Die Schönheit sterblicher Dinge vergeht, die Schönheit der Kunst bleibt."

Leonardo da Vinci

Kunst und Musik schenken der Menschheit im Leben Freude und Erfahrungen der Transzendenz. Im Angesicht des Todes sind sie auf vielfache Weise Trost und Hilfe.

"Die Kunst und der Tod - Generator eines Fraktals" beschreibt das Zusammenspiel von Kreativität und Vanitas aus einer interdisziplinären und holistischen Perspektive. Die Struktur des Textes ist nur der Grenzen des Mediums wegen linear. Man könnte sich einen dreidimensionalen Raum vorstellen, in dem die behandelten Themen in selbstreferentieller fraktaler Form gleichzeitig existieren. Der Rezipient sei hiermit ermuntert, jederzeit weitere Iterationen zu finden.

## Das Individuum und das Universum

Jedes Lebewesen ist ungefragt in diese Welt geboren. Zu diesem potentiell wunderbaren Geschenk gehört das Wissen um die eigene Vergänglichkeit. Leben und Tod sind untrennbar miteinander verbunden. Hierbei wirkt der Tod als Antrieb des Lebens. Unsere Aktivität basiert auf dem Wissen, irgendwann nicht mehr aktiv zu sein. Einen Großteil unserer Aktionen und Kulturtechniken zielen zudem darauf ab, den Tod abzumildern oder gar zu überwinden.

Irmtraud Höhn im Wörterbuch des Christentums:

"Der Tod als das Ende eines eben noch lebendigen Organismus und dessen Zerfall, ist seit je Ursache von Schrecken, Furcht und Abwehr für den Menschen. Die Ambivalenz der Einstellung dem Tod gegenüber ist religions- und menscheitsgeschichtlich wie individuell immer neu gegeben, und so ist die Geschichte des Todes paradoxerweise die Geschichte des Lebens, das als Leben im Angesicht des Todes bestimmt wird." (1)

Wir befinden uns als Entität in diesem Kosmos in einer universellen Interdependenz. Dieses ganzheitliche Weltbild wurde schon oft beobachtet und beschrieben und einige seiner Prinzipien von Quanten- und Chaostheorie wissenschaftlich untersucht.

Ruth Cohn in ihren Axiomen zur themenzentrierten Interaktion:

"Der Mensch ist eine psychobiologische Einheit. Er ist auch Teil des Universums. Er ist darum autonom und interdependent. Autonomie wächst mit dem Bewußtsein der Interdependenz. Menschliche Erfahrung, Verhalten und Kommunikation unterliegen interaktionellen und universellen Gesetzen. Geschehnisse sind keine isolierten Begebenheiten, sondern bedingen einander in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." (2)

Horst Seibert schreibt:

"Die modernen Naturwissenschaften mussten in den letzten Jahrzehnten endgültig Abschied nehmen von den mechanischen, mechanistischen Grundmodellen. Die einfache, aber vertrackte Wahrheit lautet: Alles hängt mit allem zusammen. Jedes beeinflusst jedes. Alles ist im Austausch mit allem, so dass man eigentlich gar nicht sagen kann: Dies ist die Ursache dafür. Alles und jedes hat eine unendlich lange Vorgeschichte mit tatsächlich eigentlich unzähligen Weiterwirkungen und Rückwirkungen. Im Grunde ist alles Geschehen Kommunikation." (3)

Ich selbst:

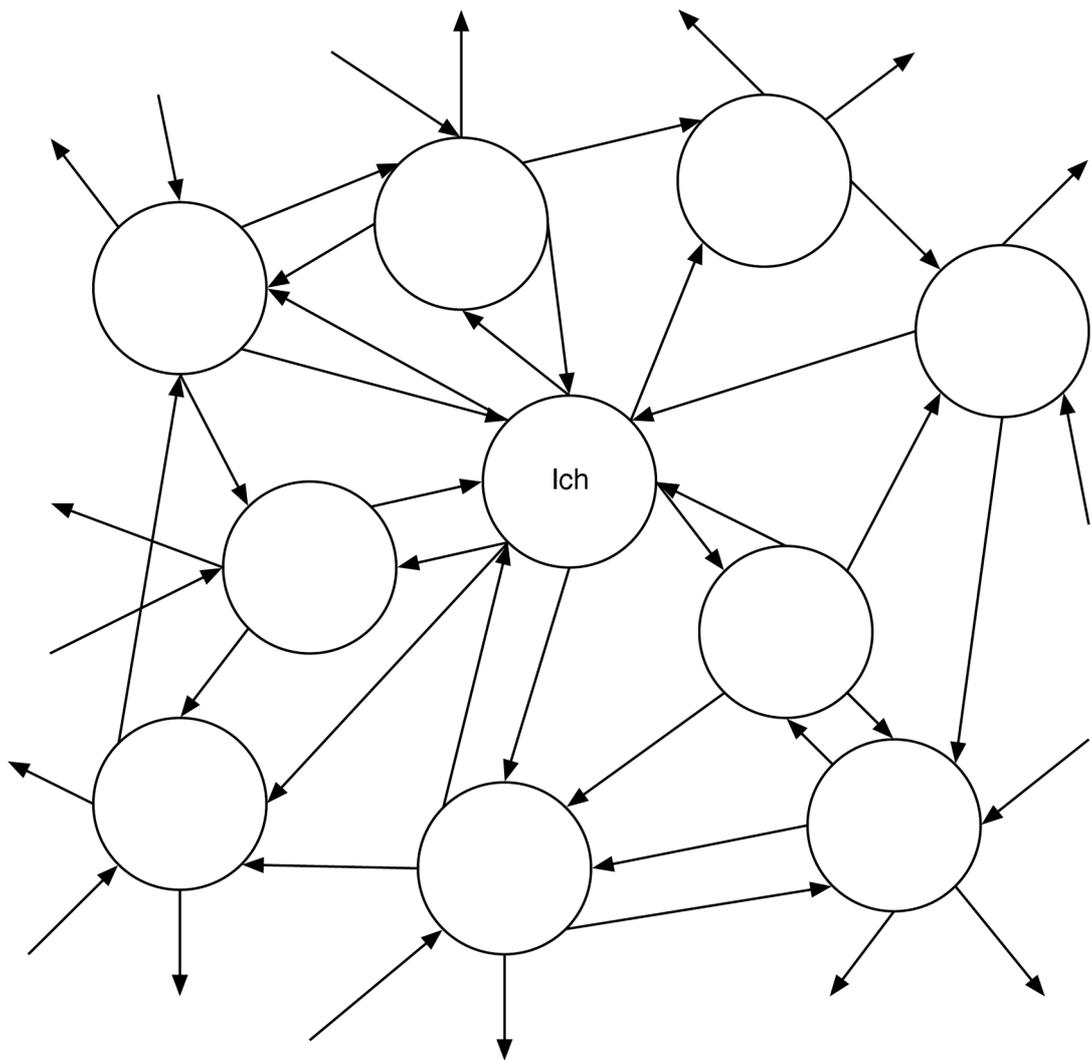
"All things, beings, ideas influence each other in a big chaotic order." (4)

Systemtheoretisch und vereinfacht betrachtet könnte man Lebewesen als nicht-determinierte input/output-Wesen sehen. Reize werden verarbeitet und führen zu einer Reaktion: dem Handeln. Unser Belohnungssystem goutiert die Aktivität des Gehirns mit der Ausschüttung von körpereigenen Neurotransmittern.

Hannah Arendt:

"Handeln macht Spaß" (5)

Diese Aussage beschreibt ein universelles Prinzip. Das mesolimbische System, das Belohnungssystem, ist ein wesentlicher Faktor im Verständnis von Motivation und Handeln.



Universelle Interdependenz

## Das Belohnungssystem des Makrokosmos

Als Lebewesen sind wir mit dem Universum durch einen stetigen Austausch von Information und Materie verbunden. Wir erfahren und erleben, verarbeiten und entscheiden auf mehreren Ebenen, handeln schließlich, und verändern damit den Zustand des großen Ganzen. Der Kosmos reagiert auf unsere Taten. Wir erfahren Anerkennung für Handlungen, die dem Ganzen zuträglich sind, Ablehnung für Handlungen, die dem Ganzen abträglich sind.

Roger Repplinger über Auguste Comte:

"Comte dagegen löst die Frage, auf welche Instanz hin das Handeln der Menschen, ohne daß sie es wissen, gerichtet ist, indem er ein unbewußt arbeitende Steuerzentrale - einen Gesamt-Organismus - annimmt, die "Zivilisation", den "Fortschritt", die "Gesellschaft" oder später im Spätwerk das Grand-Etre." (6)

In menschlichen und tierischen Gesellschaften stellt die Gruppe die erste Instanz des urteilenden Universums dar. Ähnliche Prozesse gibt es auf der Ebene von biologischen Systemen und Organismen. Was aber sind die Gesetze, nach denen geurteilt wird? Hier sehen wir grundlegende ethische Fragestellungen bezüglich der universellen Regula Aurea in ihren verschiedenen Inkarnationsformen.

Winfried Noack über die Werte der "Achsenzeit" (Karl Jaspers) in Asien:

"In Indien ist der zentrale Wert die Ehrfurcht vor dem Leben. In China hat Kung Fu Tse (geb. 522 v. Chr.) eine Pflichtenlehre entfaltet, die die Wohlfahrt aller Menschen zum Ziel hatte. Zentrale Werte waren Weisheit, Güte, Treue, Gewissenhaftigkeit und Ehrfurcht gegen sich und andere sowie Mut. Lao Tse (etwa 600-520 v. Chr.) lehrte den Ausgleich der Gegensätze, der Harmonie, Güte, Einfachheit, Selbstlosigkeit und Frieden herstellen sollte. Das Tao wurde von ihm sogar zuweilen als persönlicher Gott aufgefasst. Und Mo Tse, auch Me Ti oder Mo Ti genannt (480-400 v. Chr.), entwickelte die Philosophie der allgemeinen Wohlfahrt, Mäßigkeit, Einfachheit und einer allgemeinen unterschiedslosen Menschenliebe." (7)

Kant formulierte mit dem kategorischen Imperativ ein einziges moralisches Naturgesetz, das die neutestamentarische messianische Reduktion von 10 auf zwei Gebote auf einer rationalen Ebene perfektionierte. Nutzen und Schaden sind die zwei Pole, die den Raum der Ethik aufspannen. Dies sind auch die entscheidenden Kategorien des Belohnungssystems.

Alexander Joritski bietet eine interessante Antwort auf die Frage nach gut und böse:

"Human action is good if and only if this kind of action increases the chances that Life will not end. Human action is evil if and only if this kind of action increases the chances that Life will end." (8)

Gut seien Handlungen, die die Wahrscheinlichkeit der Existenz von Leben im Universum erhöhen, böse die, die das Gegenteil bewirken. Eine Ethik die Ihre Basis durch eine Todesvorstellung erhält: Der Tod allen Lebens im Universum.

## Kommunikation über den Tod hinaus

Wir sehen die Anfänge der menschlichen Kultur und Zivilisation in Gräbern und ihren Beigaben, in Höhlenmalereien, Skulpturen, Flöten und Darstellungen von Tanz und Ritual. Diese Dokumente kommunizieren Ideen, Vorstellungen und Lebensinhalte durch die Jahrtausende bis in das Jetzt.

Erich Fromm:

"Vor gut 30 000 Jahren malten die primitiven Jäger und Sammler ungewöhnlich eindrucksvolle Darstellungen von Tieren und Menschen. Einige dieser Gemälde sind uns in den Höhlen Südfrankreichs erhalten geblieben. Diese schönen Malereien schaut selbst der moderne Mensch, der von den großen Künstlern der letzten Jahrhunderte verwöhnt ist, mit Genuß an." (9)

Kunst, Musik und Tanz sind von Beginn unserer kollektiven Erinnerung an essentielle Elemente unseres Lebens. Und zumindest Musik und Tanz sind auch in der Tierwelt weit verbreitete Ausdrucksformen. In der Vorstellung des tanzenden Shiva sehen wir den Tanz gleichzeitig als Zerstörer und Lebensprinzip. Von den Atomen bis zu den Planeten befindet sich alles in derwischhafter Rotation - wahrscheinlich einer der Gründe, warum auf dem Gelände des CERN ein Statue der hinduistischen Gottheit zu finden ist.

Wenn ich im Folgenden von der "Kunst" spreche, so meine ich Kunst im umfassendsten Sinne: Bildende Kunst, Musik, Tanz, Poesie, Darstellende Kunst - über die septem artes liberales zu Philosophie und Wissenschaft im Sinne von "ars" und "techne". Es geht um die Spitze der Bedürfnispyramide, die sich am Dasein erfreuende Seele, das "jubilate, cantate".

Kunst und Tod beeinflussen sich auf mehreren Ebenen und wirken aufeinander. Das Kunstwerk ist die Dokumentation unseres Daseins. Die Hände von Pech Merle senden die gleiche Botschaft, wie die Goldplakette auf Voyager 2: "Wir sind Menschen und wir waren hier." Noch heute umfahren wir die Hände unserer Kinder mit einem Stift oder machen Abdrücke in Farbe. Wir dokumentieren unsere Existenz und die des Momentes dauerhaft und medial.

Jean Baudrillard:

"Den Tod abschaffen, das ist unser sich in alle Richtungen verzweigendes Phantasma: Überleben und Ewigkeit in den Religionen, Wahrheit in der Wissenschaft, sowie Produktivität und Akkumulation in der Ökonomie. " (10)

Der Wunsch, ewig zu leben, ist, trotz seiner scheinbar offensichtlichen Unerfüllbarkeit, ein archetypischer Menschheitstraum, der in fast allen Kulturen und Religionen zu finden ist. Aus diesem Faktum kann man durch einen einfachen logischen Schluss eine wunderbare Erkenntnis gewinnen: Wenn die überwiegende Mehrheit den Tod als etwas schlechtes betrachtet, so bedeutet dies, dass unser Leben grundsätzlich eine positive Erfahrung ist.

Im Buddhismus ist es umgekehrt. Der Ausstieg aus dem Kreislauf der Reinkarnationen, der Eintritt in das Nirwana, ist der ersehnte Zustand. Da Leben hier zu einem großen Teil als Leiden begriffen wird, eine sinnvolle Konsequenz.

## Die Menschheit und ihr Gedächtnis

Platon und Kant abstrahierten Staaten zu Entitäten. Natürlich ist auch die Menschheit in ihrer Geschichte als ein Wesen zu sehen - nicht umsonst wird sie manchmal als "der Mensch" betitelt.

Theodor W. Adorno:

"Historisch war die Konzeption von Menschheit bereits impliziert im Theorem der mittleren Stoa vom Universalstaat, das zumindest objektiv auf Fortschritt hinauslief, wie fremd auch dessen Idee der vorchristlichen Antike sonst mag gewesen sein." (11)

Man kann den einzelnen Menschen als eine komplexe Synapse dieses Wesens "Menschheit" interpretieren - unsere Körper addieren sich dementsprechend zu dessen wirkender Physis. Auf Basis der zur Verfügung stehenden Informationen kommen wir dank unseres Bewusstseinsstroms ständig auf neue Ideen und können diese kommunizieren und realisieren.

Die Eltern der Musen sind Mnemosyne und Zeus, also die Erinnerung und das erschaffende Prinzip selbst. Die Kunst bewahrt unsere Ideen vorläufig vor dem Weg alles Sterblichen und überführt sie in die Sphäre der kollektiven Erinnerung, des Menschheitsgedächtnisses. Das gesamte Wissen der Menschheit ist ein Pool, aus dem wir nach unseren Interessen und Fähigkeiten aufnehmen, prozessieren, variieren und mutieren, um die Ergebnisse dann an diesen Pool zurückzugeben.

Der Wunsch positiv wahrgenommen zu werden ist ein bestimmender Faktor in der Psyche der meisten Menschen. Wir existieren in der Wahrnehmung der Anderen und diese in unserer. Heisenberg behandelt das Problem von Beobachtung und gleichzeitiger Definition von Realität in seiner Unschärferelation naturwissenschaftlich.

So, wie wir in der Wahrnehmung der Anderen existieren, existieren wir auch in deren Erinnerung. Das Ich existiert durch die Wahrnehmung des Nicht-Ichs, das wiederum aus unendlich vielen Ichs besteht. Darum werden herrausragende Taten mit ewiger Erinnerung im Gedächtnis der Menschheit belohnt. Wir erbauen Grabanlagen, die zu Wallfahrtsorten werden, und schaffen Abbilder aus Stein. Wir erinnern uns an den Gräbern unserer Ahnen.

Ein faszinierender Beweis für das faktische Funktionieren dieser Strategie sind die Pyramiden von Gizeh. Sie sind auf spiritueller Ebene Maschinen zur Erlangung des ewigen Lebens und zur sicheren Durchquerung des Totenreiches und erfüllen in der Realität durch ihre physische Massivität genau den ihnen zugedachten Zweck: Auch heute noch ist der Pharaos Cheops jedem bekannt und Teil unserer kollektiven Erinnerung.

Die Dauerhaftigkeit der in Stein gehauenen Information war schon zu Moses Zeiten bekannt, weshalb dieser für die Zehn Gebote eben dieses Medium nutzte. Aber schon damals wurde klar, wie fragil dieses Medium doch ist. Es bietet zwar guten Schutz vor dem Zahn der Zeit, die Zerstörungskraft des Menschen ist allerdings mächtiger. Schon Pharaonen entfernten die gravierten Namen ihrer Vorgänger. Ikonoklasten vernichten bewusst nicht nur Kunst sondern auch Geschichte. So wie die Lebenden den Toten durch ihr Andenken Leben verleihen können, können sie sie ebenso durch Verweigerung dieses Andenkens aus der Geschichte entfernen. Diese Möglichkeit der Bestrafung der Toten durch die Lebenden, die schon in Hezekiel 21 auftaucht, thematisiert Heinrich Heine in seinem Gedicht "Nicht gedacht soll seiner werden":

Ausgelöscht sein aus der Menschen  
Angedenken hier auf Erden,  
Ist die Blume der Verwünschung –  
Nicht gedacht soll seiner werden!

(12)

## Glaube, Faktum und höhere Ordnung

Ein Leben nach dem Tod ist ein essentieller Bestandteil von Glaube und Religion. Unser Verhalten im Diesseits bedingt unser Ergehen im Jenseits. Dieser Grundsatz ist eine Grundlage des ethischen Denkens und Handelns in vielen Weltbildern. Ohne ein Weiterleben nach dem Tode wäre auch eine über die Qualität der gelebten Leben urteilende Gerichtsbarkeit sinnlos. Das Individuum ist durch die Erwartung von Strafe und Belohnung motiviert, sich zivilisiert zu verhalten.

Wie bei den Pyramiden finden wir auch hier eine Entsprechung in der Realität des Faktischen: Wir existieren nach dem Tod in der Erinnerung unseres sozialen Umfeldes, und im Pool des Menschheitsgedächtnisses, der kollektiven Erinnerung. Die Konzepte von Himmel und Hölle realisieren sich im Andenken der Lebenden. Der Seelen im Himmel wird liebevoll gedacht, die Seelen in der Hölle werden verflucht oder einfach vergessen.

Peter Sloterdijk:

"Die jenseitigen Lokale gliedern sich, wie Dante-Leser wissen, in drei Kategorien, Vernichtungshölle, Läuterungshölle und Paradies, und die Einweisung der Ankömmlinge in die für sie zuständige Sektion ist Ergebnis einer höchstrichterlichen Sortierung. Alle drei Abteilungen haben den Archivcharakter gemeinsam. Während die Vernichtungshölle und das Paradies statische Archive bilden, in denen ewige Gegenwart des Zorns beziehungsweise der Seligkeit bestimmend ist, stellt die Läuterungshölle ein dynamisiertes Zwischenreich dar, (...)" (13)

Die von den griechischen Philosophen gedachten Gedanken werden noch heute von allen Philosophen nachgedacht. Dieser Austausch von Gedanken und Ideen findet durch Medien und Kommunikation statt. Durch das abstrahierende sprachliche Denken können wir komplexeste Inhalte, Ideen und Konzepte kommunizieren, realisieren und konservieren. Ein fantastischer Austausch zwischen Mikro- und Makrokosmos, zwischen Ich und Welt. Eine multidimensionale rekursive Struktur mit chaotischen Elementen.

Das Internet ist eine nächsthöhere selbstähnliche Ordnung des Gehirns. Die Menschen verbinden ihre Gehirne in einer Metastruktur, die dem Gehirn selbst ähnelt. Die Anzahl der Menschen auf der Erde entspricht annähernd der Anzahl unserer Synapsen. Der einzelne Mensch wird zu einer hochkomplexen Synapse, die empfängt und sendet. Die künstlichen Intelligenzen ergänzen dieses Netzwerk. Das binäre Prinzip der klassischen Kybernetik wird durch die Simulation von neuronalen Netzen potenziert. Ein Sprung in der Geistesgeschichte wie Schrift und Buchdruck. Eine multimediale Bibliothek, das Gedächtnis der Menschheit, ein Metawesen.

Marshall McLuhan:

"A totally different kind of extension occurred with the application of electro-magnetism to social organization. Electricity enabled us to extend the central nervous system itself. It is a biological kind of event that creates maximal involvement of each of us in the social process. Electric speed tends to abolish time and space in human awareness. There is no delay in the effect of one event upon another. The electric extension of the nervous system creates the unified field of organically interrelated structures that we call the present Age of Information." (14)

Grete Wehmeyer hinterfragt den Primat der Geschwindigkeit, der ein Primat der Wirtschaft ist:

"Wir sind den Einflüsterungen erlegen. Wir haben gelernt, schnell für besser zu halten als weniger schnell und lassen uns von Maschinen auf das gewünschte Tempo hochziehen. Wir arbeiten, auch die Maschinen arbeiten, ein Riesenprofit sammelt sich an. Was geschieht damit? In den Industriestaaten ist er Selbstzweck geworden, man scheint die Besinnung verloren zu haben, alles läuft allein, wie eine Uranreaktion bei einem Reaktor"unfall". Wie lange?" (15)

## Entrückung und höhere Mächte

Als Ebenbilder des Schöpfers ist unser Grundnaturell die Kreativität. Im Prozess des Schaffens, dem Flow, der kooperierenden Aktivität der Hemisphären, gehen wir im Rausch der körpereigenen belohnenden Substanzen auf. Der Raum und die Zeit treten in den Hintergrund. Chronos weicht Kairos.

Gisela Ulmann über verschiedene Kreativitätskonzepte in der Psychologie:

"Bei Barron und Leary steht im Vordergrund der Betrachtung allerdings nicht mehr die Motivation zum kreativen Akt, sondern die kreative Erfahrung als Haltung gegenüber der Welt. Ebenso verstehen May und Fromm die eigentliche Kreativität. Von ihnen wird jedoch nicht nur das Konzept der Sublimierung, sondern auch das der Strukturierung der Persönlichkeit in Es, Ich und Über-Ich aufgegeben. May definiert Kreativität als die Begegnung des intensiv bewußten menschlichen Wesens mit der Welt, Fromm als objektiv und unverzerrtes Sehen der Welt. Diese Haltung der Umwelt gegenüber führt zum Eins-Werden mit ihr und ermöglicht gleichzeitig, daß die Welt durch die Identifikation aktiv umgestaltet wird. In dieser Aktivität erfährt sich das Individuum selbst und fühlt sich durch keine außerhalb seiner selbst liegenden Kräfte getrieben." (16)

Der schöpferische Akt ist, neben dem Liebesakt, eine der wunderbarsten Interaktionsmöglichkeiten mit der Welt, die das Ich hat. Als Spiegel des Schöpfers werden wir im Moment des Schaffens gottgleich. Die scheinbar hermetische Grenze der objektiven Trennung zwischen Welt und Subjekt wird temporär aufgehoben oder durchlässig. Auch hier ist eine fraktale Struktur zu erkennen: Der Erschaffer erschafft Erschaffer. Bei Einbeziehung der menschengemachten Konzepte Roboter und Künstliche Intelligenz wird eine weitere Iteration sichtbar.

Kreativität, Rausch, Meditation - Zustände in denen das bewusste rationale Ich zurücktritt und das Gehirn im Bereich der Theta-Wellen arbeitet. Ein Gefühl von "création automatique" befällt den Schöpfer. Schon im alten Griechenland waren Künstler Werkzeuge der Musen, also höherer Mächte, die durch ihren Kuss Inspiration, den beschriebenen transzendenten Geisteszustand, verliehen.

Der Gitarrist John McLaughlin drückt es so aus:

"Gott ist der höchste Musiker. Ich bin nur das Instrument, auf dem er spielt." (17)

Empedokles betrachtete die Entstehung seiner Gedanken und kam zu dem Eindruck, der Zufall denke, "es" denke.

Das Unsagbare zu sagen, sich das Unvorstellbare vorzustellen, ist eine der vornehmsten Aufgaben und Fähigkeiten des Künstlers. Weitere Arbeitsfelder sind der Kontakt mit einer jenseitigen, geistigen Dimension, die Realisation von Tempeln, Statuen und Kultgegenständen und die Überführung von religiösen Vorstellungen in die Welt der Physis. Kunst und Religion waren in allen Kulturen eng miteinander verflochten.

Es ist interessant zu sehen, wie die säkularisierte Gesellschaft, die den sich selbst opfernden freien Künstler als Heros erst ermöglichte, nun die Kunst selbst zur Religion erhebt. Die Aufklärung verkleinerte den sinngebenden, metaphysischen Raum der Religion zugunsten von Logik und Wissenschaft. Das entstandene Sinnvakuum wird für viele durch die Welt der freien Kunst gefüllt. Der Kunstmarkt erinnert teilweise an den Reliquienhandel des Mittelalters.

## Trost und Therapie

Die tröstenden Aspekte von Kunst und Musik im therapeutischen Einsatz in Sterbebegleitung und Trauerbewältigung sind vielgestaltig. Die entscheidenden positiven Phänomene sind die Erfahrung des Flow-Zustandes, der auch die Biochemie des Gehirns positiv beeinflusst, und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit. Der Patient sieht sehr schnell ein Ergebnis seiner Handlungen und hat erfolgreich mit der Welt interagiert, indem er etwas potentiell bleibendes geschaffen hat. Menschen, die ihre Gefühle nicht leicht kommunizieren können, erhalten Mittel, mit denen sie sich codiert mitteilen können.

Die Musik ist im Sterbeprozess in vielen Fällen einer der letzten Kanäle, auf dem Kommunikation gelingt. Sie war schon immer eine Fusion von logischer Struktur und emotionaler Expressivität, von Mathematik und Mystik. Die Lieder unserer Kindheit sind unglaublich stabile Muster in unserem Gehirn. "Hänschen klein" ist normalerweise selbst für hochgradig demente Menschen singbar und ein Quell der Freude. Das Nachtgebet der Wiege ist das Nachtgebet des Sterbebettes.

In Berichten von Nahtoderfahrungen, die Karlis Osis und Erlendur Haraldson zusammentrugen, taucht immer wieder eine himmlische Musik auf - musizierende und singende Engel sind ein fester Bestandteil unserer Ikonographie und Vorstellungswelt:

"Für die Frau eines Warenhausbesitzers war die halluzinierte Musik einfach "etwas wundervolles, was sich ereignete". In einem anderen Fall schien die Musik einen Vorgeschmack von der anderen Welt zu geben: "Sie hörte Musik wie von einem gewaltigen Chor und sah erfreuliche Dinge um sich herum, wie wenn sie dem Himmel nahe wäre." (18)

Ein weiteres tröstendes Element in der Rezeption von Kunst ist das Phänomen des sprichwörtlichen "geteilten Leids". Im Kunsterlebnis finden wir uns als Empfänger im Sender, dem Künstler, wieder. Der Trauernde erfährt, dass das Leid des Sängers oder des Komponisten, der Malerin oder der Poetin, ähnlich schmerzhaft ist, wie das eigene. Gleichzeitig wird die Trauer ästhetisiert und in die überweltliche Sphäre der Kunst überführt. Hier befindet sie sich in der Nähe der Erkenntnis schaffenden Melancholia, die in Albrecht Dürers epochalem gleichnamigen Bild visualisiert ist.

Die beschriebene Spiegelung macht uns bewusst, dass unser momentanes Leid nicht spezifisch und singular ist. Einigen Schicksalsschlägen ist nicht auszuweichen. Sie stellen Initiationsstufen dar, die in einem durchschnittlichen Leben durchlaufen werden: Über das Ableben der Großeltern und das Ableben der Eltern werden wir an unseren eigenen Tod herangeführt. Der Tod eines Kindes ist so schmerzhaft, weil diese natürliche Folge nicht eingehalten wird.

Jean Baudrillard sieht in unserem Trauern und Gedenken eine wichtige Funktion in einem metaphysischen Generationenvertrag. Wir gedenken, auf dass unser gedacht werde:

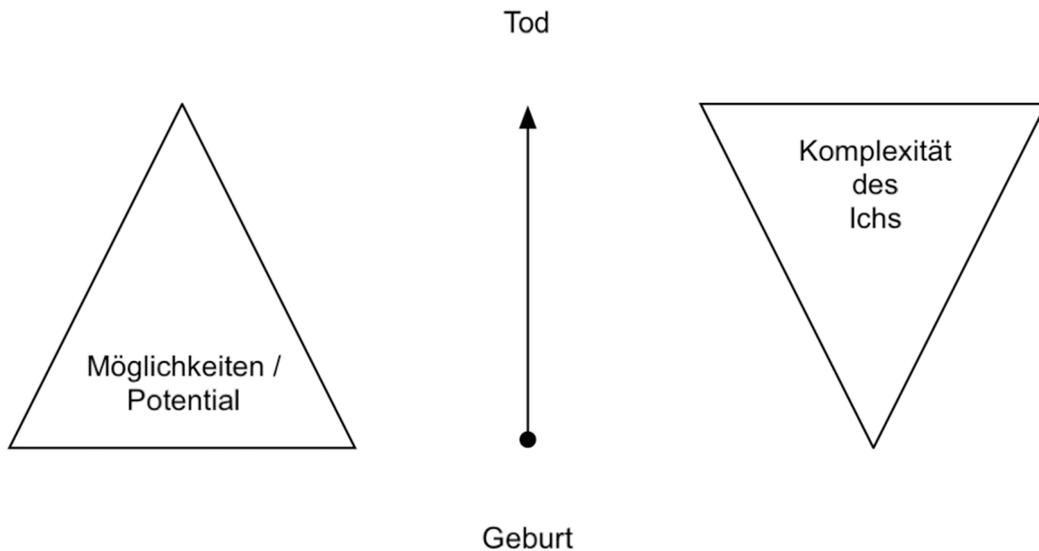
"Der reale/imaginäre (unser) Tod kann nur in der individuellen Trauerarbeit abbezahlt werden, die das Subjekt am Tode anderer und an sich selber von Anbeginn seines eigenen Lebens vollzieht. Diese Trauerarbeit nährt die abendländische Metaphysik des Todes seit dem Christentum bis hin zu dem metaphysischen Begriff des Todestriebs." (19)

Hans Peter Dürr:

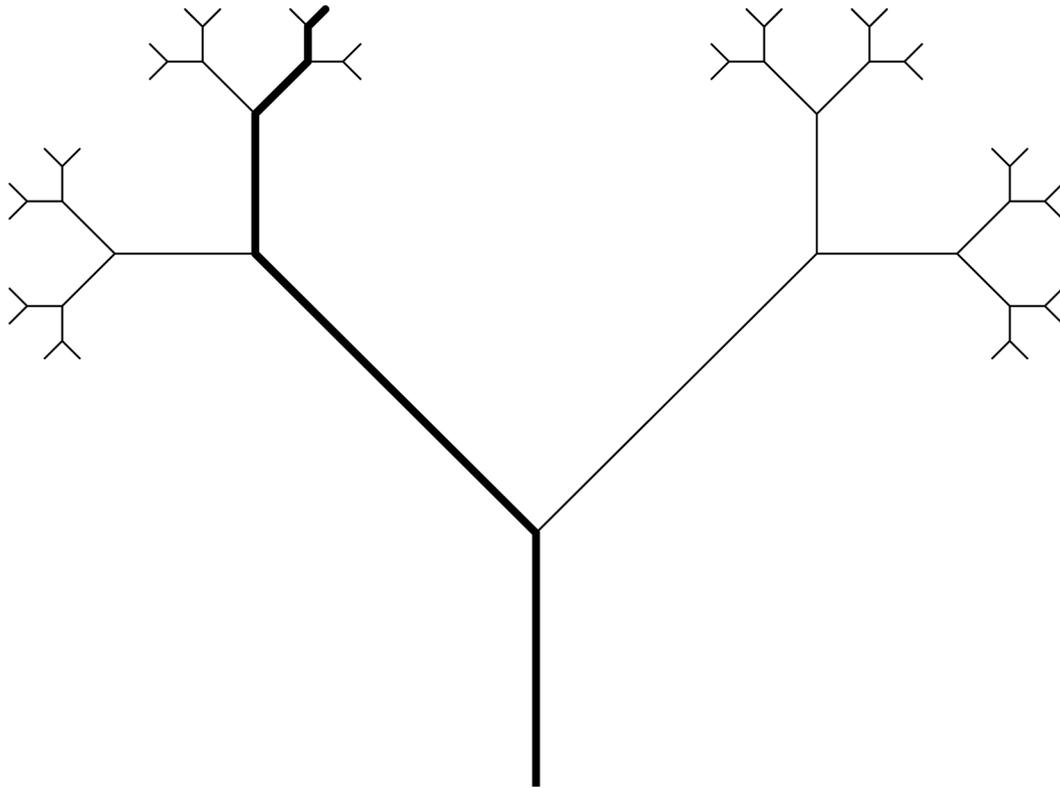
"Der Tod selber ist jedoch keine Erfahrung, sondern die Grenze aller Erfahrung. Und nur im Bewußtsein der Begrenztheit des Lebens, der Endlichkeit, lebt man mit Bewußtsein. (...) nur wer bei den !Kung-Buschleuten den "Schmerz" erträgt, dem Tod in die Augen zu blicken, wird ein Heiler sein können (...)." (20)

## Potential und Komplexität

Aus unserer Perspektive einer linearen Zeitwahrnehmung ergeben sich im Lebensweg zwei gegensätzliche Quantitäten: Die Anzahl der Möglichkeiten und die Komplexität des Ichs. Die folgende Grafik veranschaulicht dies schematisch:



In jedem Moment wird die Realität neu entschieden und unendlich viele andere Realitäten werden verworfen. Der Lebensweg ist ein Entscheidungsbaum. Für jeden Weg, den wir wählen, verlieren wir die Möglichkeiten, die sich auf den anderen ergeben hätten. Das Positive daran ist, dass wir durch unsere Entscheidungen Anteil an der Erschaffung der Realität haben, lernen und an Erfahrung reicher werden. Das Ich entwickelt sich und gewinnt an Komplexität. Die folgende Grafik zeigt den Baum der Möglichkeiten mit einem gewählten Lebensweg:



Als Wurzelwerk dieses Baumes könnte man die Summe der Lebenswege der Vorfahren sehen.

Natürlich ist dies eine schematische zweidimensionale Darstellung basierend auf der klassischen, abendländischen Aussagenlogik. Es empfiehlt sich, sich drei oder mehr Dimensionen vorzustellen.

Wie Schrödinger kommen wir mit der Betrachtung des Todes an die Grenzen der dualistischen Aussagenlogik - auf der auch die Digitalität basiert. Die Jainas haben eine komplexe Logik, die auf sieben unterschiedlichen Zuständen oder Urteilen ruht. Sie gelangen damit in geistige Areale, die an Gödel und seinen Unvollständigkeitssatz erinnern.

Hiltrud Rüstau:

"Auch die Logik erfährt durch die Jainas eine erste systemhafte Ausprägung, unter anderem durch die Zusammenstellung von sieben Urteilen (nayas), die in sophistischer Weise besagen, daß man von nichts etwas mit Bestimmtheit sagen kann. Allgemeingültige Aussagen sind nicht möglich; jeder Standpunkt hat seine Berechtigung. Daher gelten alle philosophischen Systeme den Jainas als Teilwahrheiten." (21)

## Freiheit und Verantwortung

Die Epigenetik behandelt die Wechselwirkung von Geist und Materie. Schon im Buch Exodus bezeichnet sich Gott als einen "der die Schuld der Väter heimsucht an deren Kindern, an der dritten und vierten Generation von denen, die mich hassen, der aber Gnade erweist an Tausenden von Generationen von denen, die mich lieben und meine Gebote halten." (2 Mose 20, 5-6) Heute wissen wir, dass unsere Erfahrungen tatsächlich die Mutationen unseres genetischen Codes beeinflussen. Liebe und Hass wirken sich direkt auf unsere Physis und unser Erbgut aus. Unser Handeln ist wirklich entscheidend.

Horst Seibert:

"Die menschliche DNS, die Trägerin der Erbinformation: in dieser Sicht ein seit Urzeiten geschriebener, z.T. korrigierter Text, in den wir uns eintragen, den wir weiterreichen und den unsere Nachfahren weiterschreiben. Wir sind endlich, haben eine endliche Spanne; es gibt eine Ewigkeit, Unendlichkeit vor und nach uns." (22)

Die Entdeckungen der Neurobiologie legen nahe, dass unsere Entscheidungen schon gefallen sind, bevor sie in unser Bewusstsein treten. Horst Seibert schreibt bezüglich der Entdeckungen, die John Eccles und Karl Popper in "Das Ich und sein Gehirn" veröffentlichten:

"Nach Eccles tastet unser Geist ständig das Gehirn ab, um aus den verschiedenen Mustern der Hirnrindenaktivität die Komponenten auszuwählen, die er entsprechend seiner augenblicklichen Interessen und Ziele in seine bewusste Erfahrung eingliedert. In gewisser Weise wird, bevor wir einen Gedanken denken, darüber entschieden, dass und wie wir ihn denken." (23)

Der unaufhörlich fließende Bewusstseinsstrom, der "stream of consciousness", ist ein wesentliches Element der subjektiven Erfahrung und Selbstwahrnehmung als Ich und Entität. Diese "ständige Abtastung" entspricht dem, was Carl C. Rogers als "Selbstaktualisierung" beschreibt.

C. G. Jung:

"Der Mensch glaubt zwar, er sei Herr über seine Seele. Aber solange er unfähig ist, seine Stimmungen und Emotionen zu beherrschen, und solange er nicht erkennt, dass sich unbewusste Faktoren auf unzähligen geheimen Wegen in seine Entscheidungen hineindrängen, solange ist er ganz sicher nicht Herr seiner selbst." (24)

Arthur Schopenhauer beobachtete:

"Der Mensch kann zwar tun, was er will, aber er kann nicht wollen, was er will"(25)

Diese Entdeckung ist für die Moralphilosophie und die Frage nach dem richtigen Handeln äußerst problematisch, da die Verantwortung des Einzelnen relativiert wird. Wenn "es" denkt; wer ist für das Handeln unter ethischen Gesichtspunkten verantwortlich? Das Problem ist lösbar: Wir (das Ich) haben eine Verantwortung für unser Gehirn. Wir sind dafür verantwortlich, in unserem Gehirn Strukturen zu schaffen, die Gedanken denken, die dem kategorischen Imperativ entsprechen. Wenn ich die Erkenntnisse der Neurobiologie richtig deute, so gibt es in unserem Gehirn keinen Unterschied zwischen Hardware und Software. Unser Geist ist die Gesamtheit der modular verknüpften Struktur unserer Synapsen. Die Hardware ist die Software. Unser Denken formt unser Denkorgan. Der Volksmund sagt, je älter man werde, desto mehr habe man das Gesicht "das man verdient". Mit unserem Hirn, unserem Geist, unserer Seele ist es ebenso. Jeder ist seines Geistes Schmied. Hierin liegt unsere Freiheit und unsere Verantwortung.

## Epilog

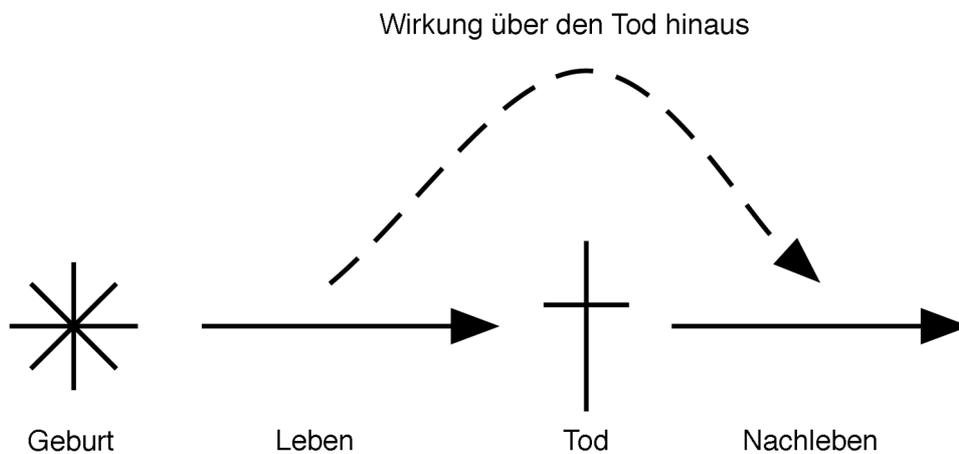
Das "memento mori" hat einen wunderbaren, notwendigen Antagonisten: Das "carpe diem".

Der "ars bene moriendi" steht die "ars bene vivendi" gegenüber.

Wer sein Leben entsprechend seiner Veranlagungen und Möglichkeiten gelebt hat, kann dem Tod ruhig ins Auge sehen.

"Wie gutes Tagwerk frommen Schlummer bringt, so rechtes Leben einen fröhlichen Tod."

Leonardo da Vinci



Die Kunst zeigt uns immer wieder das unglaubliche kreative Potential des Lebens. Sie zeigt uns, dass wir in unseren Taten weiterleben. Sie zeigt uns, dass wir von nachfolgenden Generationen nicht vergessen werden, wie auch wir die Ahnen nicht vergessen, durch die Jahrtausende bis zu unserem ersten Handabdruck.

"Man beginnt immer deutlicher zu erkennen: das Leben ist nur eine Zeit der Aussaat, und die Ernte ist nicht hier."

Vincent van Gogh

Gesehen und erlebt zu haben, dass etwas ist; das ist das große Geschenk.

## Literatur und Quellen

- (1) Irmtraud Höhn, Tod, in: Wörterbuch des Christentums, Hg.: Volker Drehsen, Hermann Häring, Karl-Josef Kuschel, Helge Siemers, Manfred Baumotte, Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh und Benziger Verlag, Zürich, 1988, 1262
- (2) Ruth C. Cohn, Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Klett-Cotta, Stuttgart, 1975, nach: Horst Seibert, Einführung in Grundfragen der Kommunikation, Institut für Theorie und Praxis der Sozialtherapie / Landakademie Weilrod, 7
- (3) Horst Seibert, Einführung in Grundfragen der Kommunikation, Institut für Theorie und Praxis der Sozialtherapie / Landakademie Weilrod, 7
- (4) Jan Arlt, dés art et medias, Kunsthochschule für Medien Köln, 2003, 27
- (5) Hannah Arendt, Macht und Gewalt, 1970, Piper, München, Zürich, 109
- (6) Roger Repplinger, Auguste Comte und die Entstehung der Soziologie aus dem Geist der Krise, Campus Verlag, Frankfurt Main / New York, 1999, 131
- (7) Winfried Noack, Ethische Grundlagen der sozialen Arbeit, Institut für Theorie und Praxis der Sozialtherapie / Landakademie Weilrod, 8
- (8) Alexander Jornitski, The Universal meaning of Life and the Anatomy of Human Happiness, Jornitski, New York, 2012
- (9) Erich Fromm, Vom Haben zum Sein, Beltz Verlag, Weinheim + Basel, 1989, 120f
- (10) Jean Baudrillard, Der symbolische Tausch und der Tod, Matthes & Seitz, München, 1982, 232
- (11) Theodor W. Adorno, Fortschritt, in: Die Philosophie und die Frage nach dem Fortschritt, Hg.: Helmut Kuhn und Franz Wiedmann, Verlag Anton Pustet München, 1964, 32 f
- (12) Heinrich Heine, Nachgelesene Gedichte 1845-1856, III.Abtteilung: Lamentationen
- (13) Peter Sloterdijk, Zorn und Zeit, Suhrkamp, Frankfurt Main, 2006, 152
- (14) Marshall McLuhan, The Role of New Media in Social Change, in: The Man and His Message, Hg.: George Sanderson und Frank Macdonald, Fulcrum Inc, Golden, Colorado, 1989, 34
- (15) Grete Wehmeyer, Langsam Leben, Herder, Freiburg im Breisgau, 2000, 171 f
- (16) Gisela Ulmann, Kreativität, Verlag Julius Beltz, Weinheim, Berlin, Basel, 1968, 37
- (17) John McLaughlin, Zitate 2017, Harenberg 2017, 5
- (18) Karlis Osis und Erlendur Haraldson, Der Tod - ein neuer Anfang, Hermann Bauer Verlag, Freiburg im Breisgau, 1978, 198
- (19) Jean Baudrillard, Der symbolische Tausch und der Tod, Matthes & Seitz, München, 1982, 233

(20) Hans Peter Dürr, Traumzeit, Syndikat Autoren und Verlagsgesellschaft, Frankfurt Main, 1978, 87

(21) Hiltrud Rüstau, Die Genesis der altindischen Philosophie, in: Wie und warum entstand Philosophie, Hg.: Ralf Moritz, Hiltrud Rüstau, Gerd-Rüdiger Hoffmann, Dietz Verlag Berlin, 1988, 44

(22) Horst Seibert, Grundfragen der Thanatologie, Institut für Theorie und Praxis der Sozialtherapie / Landakademie Weilrod, 4

(23) Horst Seibert, Einführung in Grundfragen der Kommunikation, Institut für Theorie und Praxis der Sozialtherapie / Landakademie Weilrod,3

(24) C.G. Jung, Die menschliche Seele, in: Der Mensch und seine Symbole, C.G. Jung, Marie-Louise von Franz, Joseph L. Henderson, Joland Jacobi, Aniela Jaffé, Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, 1968

(25) Arthur Schopenhauer, Parerga und Paralipomena II, 1851